№ 118 Donnerstag, den 8. Oktober 1914. 13. Jahrgang

Schwanheimer Zeitung

(Schwanheimer Anzeiger)

Die Schwanheimer Zeitung erscheint wöchentlich dreimal und zwar Dienstags, Donnerstags und Samstags. Abonnement 35 Pfg. monatlich frei ins Haus, oder 30 Pfg. in der Expedition abgeholt; durch die Post vierteljährlich M. 1.10 ohne Bestellgeld.
Redaktion und Expedition:
Baronessenstraße 3. Telefon: Amt Hansa, Nr. 1720.

Anzeigen: Die fünfgespaltene Petitzeile oder deren Raum 12 Pfg. Bei größeren Aufträgen und öfteren Wiederholungen wird entsprechender Rabatt gewährt. — Inseraten-Annahme auch durch alle größeren Annoncen-Bureaus.
Redaktion und Expedition:
Baronessenstraße 3. Telefon: Amt Hansa, Nr. 1720.

Amtliches Verkündigungsorgan für die Gemeinde Schwanheim

Wöchentliche Gratis-Beilage: „Illustriertes Sonntagsblatt".

Amtlicher Teil.

Personenstands-Aufnahme.

Zum Zwecke der **Personenstandsaufnahme** werden den Hausbesitzern bezw. deren Vertretern in den nächsten Tagen die Listen zugestellt, welche auf das Sorgfältigste den entsprechenden Spalten gemäß auszufüllen sind.

In die Listen sind aufzunehmen diejenigen Personen, welche hier ihren **Wohnsitz oder ständigen Aufenthalt** haben; ferner sämtliche in der Haushaltung augenblicklich anwesenden Personen, insbesondere diejenigen, welche nur vorübergehend als Schlafgänger, zum Besuch oder aus sonst einer Ursache anwesend sind, ihren eigenen Hausstand aber in anderer Gemeinde haben, und daselbst zur Steuer herangezogen werden.

Zur Vermeidung der vielen Anträge auf Verteilung des gemeindesteuerpflichtigen Einkommens auf mehrere steuerberechtigte Gemeinden empfiehlt es sich, unter Rubrik „Freiwillige Angaben" die Angaben über einen zweiten oder ferneren Wohnsitz, auswärtigen Grundbesitz oder Gewerbebetrieb und die Höhe des hieraus fließenden Einkommens zu machen.

Sodann wird auf folgende Bestimmungen des Einkommensteuergesetzes hingewiesen:

Jeder Besitzer eines bewohnten Grundstücks oder dessen Vertreter ist verpflichtet, der mit der Personenstandsaufnahme betrauten Behörde die auf dem Grundstück vorhandenen Personen mit Namen, Berufs oder Erwerbsart, Geburtsort, Geburtstag und Religionsbekenntnis, für Arbeiter, Dienstboten und Gewerbegehilfen auch den Arbeitgeber und die Arbeitsstätte anzugeben. Die Haushaltungsvorstände haben den Hausbesitzern oder deren Vertretern die erforderliche Auskunft über die zu ihrem Hausstande gehörigen Personen einschließlich der Unter- und Schlafstellenmieter zu erteilen. (§ 23, Abs. 1 des Einkommensteuergesetzes vom 19. Juni 1906 in der Fassung des Gesetzes vom 18. Juni 1907.)

Arbeiter, Dienstboten und Gewerbegehilfen haben den Haushaltungsvorständen oder deren Vertretern die erforderliche Auskunft über ihren Arbeitgeber und ihre Arbeitsstätte zu erteilen.

Wer die in Rede stehende Auskunft verweigert, oder ohne genügenden Entschuldigungsgrund in der gestellten Frist gar nicht oder unvollständig oder unrichtig erteilt, wird mit einer Geldstrafe bis 300 Mark bestraft. (§ 74 Abs. 1 des Einkommensteuergesetzes.)

Die Hauslisten werden nach 3 Tagen wieder abgeholt und wird dringend ersucht, die Listen vollständig ausgefüllt bereit zu halten, da sonst die Aufnahme ohne Grund aufgehalten wird.

Es wird noch besonders darauf hingewiesen, daß die zum Heere Einberufenen mit in die Haushaltungslisten aufzunehmen sind.

Schwanheim a. M., den 8. Oktober 1914.

Der Bürgermeister:
Diefenhardt.

Bekanntmachung

betreffend **die Veranlagung zur Einkommensteuer für das Steuerjahr 1914.**

Die Veranlagung zur Einkommensteuer erfolgt in der Regel an dem Orte, wo der Steuerpflichtige zurzeit der Personenstandsaufnahme (15. Oktober d. Js.) seinen Wohnsitz oder in Ermangelung eines solchen seinen Aufenthalt hat. **Einen Wohnsitz im Sinne des Einkommensteuergesetzes hat jemand an dem Ort, wo er eine Wohnung der Umständen inne hat, welche auf die Absicht der dauernden Beibehaltung einer solchen schließen lassen.**

Im Falle eines mehrfachen Wohnsitzes steht dem Steuerpflichtigen die Wahl des Ortes der Veranlagung zu. Hat er von diesem Wahlrecht keinen Gebrauch gemacht und ist die Veranlagung an mehreren Orten erfolgt, so gilt nur die Veranlagung an demjenigen Orte, an welchem die Einschätzung zu dem **höchsten** Steuerbetrage stattgefunden hat.

Gemäß Artikel 39 Nr. 3 Absatz 2 der Ausführungs-Anweisung zum Einkommensteuergesetz muß von dem Wahlrecht bis zum Beginn der Voreinschätzung Gebrauch gemacht werden, eine spätere Ausübung wird bei der Veranlagung nicht berücksichtigt.

Ich fordere daher diejenigen Steuerpflichtigen, denen nach den vorstehenden Bestimmungen die Wahl des Veranlagungsortes zusteht, in ihrem eigenen Interesse auf, **bis zum 1. November d. Js.** der zuständigen Ortsbehörde den Ort, an welchem sie veranlagt zu werden wünschen, anzuzeigen.

Höchst a. M., den 2. Oktober 1914.

Der Vorsitzende der Eink.-Steuer-Veranl.-Kommission des Kreises Höchst a. M.
Klauser, Landrat.

Wird veröffentlicht.
Schwanheim a. M., den 8. Oktober 1914.
Der Bürgermeister:
Diefenhardt.

Versicherung von Bauten bei der Nassauischan Brandversicherung.

Anträge auf Eingehung neuer Versicherungen von Gebäuden bei der Nassauischen Brandversicherungsanstalt oder Anträge auf Erhöhung, Aufhebung oder Veränderung bestehender Versicherungen vom 1. Januar 1914 ab können bis zum 20. d. Mts. auf dem Rathause hier eingereicht, oder während der Bürostunden auf Zimmer 7 zu Protokoll erklärt werden.

Schwanheim a. M., den 6. Oktober 1914.

Der Bürgermeister:
Diefenhardt.

Bekanntmachung

betreffend:

Zahlungsverpflichtungen und Zahlungserleichterungen während des Krieges.

In weiten Kreisen der Bevölkerung ist immer noch die Ansicht verbreitet, der Ausbruch des Krieges befreie von eingegangenen rechtlichen Verbindlichkeiten. Dem ist nicht so. Bestehende Verträge aller Art werden grundsätzlich durch den Krieg nicht aufgehoben, wie insbesondere die Verpflichtung zur Zahlung der Miete, der Hypothekenzinsen, der Steuern usw. in gleicher Weise fortbesteht und auch ein vorzeitiges Kündigungsrecht des Prinzipals gegenüber den Angestellten grundsätzlich durch den Kriegsausbruch nicht gegeben ist. Ein allgemeines Moratorium ist nicht erlassen. Es ist die Pflicht und Schuldigkeit eines jeden, in einer Zeit, in der von den meisten so große Opfer verlangt werden, seinen Verbindlichkeiten, soweit er irgend kann, unbedingt nachzukommen und zu seinem Teil einer weiteren Schädigung unseres Wirtschaftslebens vorzubeugen. Die säumigen Schuldner, die wohl in der Lage wären, zu zahlen, sich ihren rechtlichen Verpflichtungen aber böswillig entziehen wollen, werden auf Antrag des Gläubigers gerichtlich zur Zahlung verurteilt und haben sich die dadurch entstehenden Nachteile selbst zuzuschreiben.

Nur in den Fällen, wo die Erfüllung des Vertrages infolge des Krieges eine absolute Unmöglichkeit geworden

Das Glöcklein des Glücks.

Roman von Ludwig Rohmann.

Nachdruck verboten.

29)

„Das sollte nicht — verzeih, Vater — aber das versteh' ich wirklich nicht."

„Aber nichts ist einfacher, mein Sohn. Ich hab' meine Zustimmung gegeben und ich glaube beinahe, auch meinen Segen dazu. Aber wie ist es dann weiter geworden? Herr Doktor Petzold hat sich erlaubt, nun seinerseits die Zustimmung zu verweigern und meinen Segen als nicht akzeptabel zurückzuweisen."

„Das hat er doch aber gar nicht getan!" warf Ulrich ein.

„Er hat's getan, denn sonst müßt ich doch nicht morgen mit dir gehen und neuerdings werben. Wir haben eine Verbindung angetragen, Petzold hat sie abgelehnt. Ergo, der Vertrag ist nicht zustande gekommen, und wir haben wieder alle Freiheit, zu tun und zu lassen, was uns beliebt."

„Ist das nicht eine gefährliche Logik?" fragte Ulrich ein wenig verwirrt. „Mir scheint doch, daß sie gerade über den wichtigsten Punkt hinweggeht . . ."

Wannoff blies ein paar Ringe, und der Ausdruck friedvoller Ruhe wich nicht von seinem Gesicht. Nur ja nicht widersprechen. —

„Na lassen wir es also — es lohnt wirklich nicht, daß man um solcher Bagatellen willen sich heiße Köpfe macht."

„Ich danke verbindlichst!" Ulrich war wirklich gekränkt. „Wenn meine Verlobung dir eine Bagatelle ist, dann verstehe ich in der Tat nicht, weshalb wir all die Tage uns über den Doktor so schwere Stunden gemacht haben und weshalb wir überhaupt noch davon sprechen."

Wannoff zog die Brauen hoch und tat sehr erstaunt.

„Mein Gott, Jungchen — ist das denn keine Bagatelle? Dann verzeih, — ich wollte dir damit wirklich nicht zu nahe treten. Aber weißt du, wenn man gesehen hat, wie du Hals über Kopf in die Sache hineingesprungen bist und über dein Leben verfügt hast, dann kann man doch zum mindesten der Meinung sein, daß deine Verlobung mit nachfolgender Heirat für dich nicht zu den großen und wichtigen Dingen gehört?"

Ulrich fühlte, wie er an Sicherheit verlor, und er wußte nun wirklich nicht, was er sagen sollte. Dazu kam die hypnotische Erkenntnis, daß der Vater in aller scheinbaren Harmlosigkeit doch durchaus planvoll einem Ziele zusteuerte, das schwerlich mit den Wünschen Petzolds übereinstimmte.

„Solche Dinge," begann er endlich langsam und mit stark belegter Stimme, „lassen sich nicht nach Regeln beurteilen. Da sind nur die großen, starken Empfindungen maßgebend, und wenn die vorhanden sind —"

„Konsequenzen, Rücksichten und Pflichten —! Ich gebrauche nur deine eigenen Worte und frage dich, ob das deine großen Empfindungen sind?" Das klang scharf und die behäbige Ruhe war plötzlich von Wannoff gewichen. Zupacken — jetzt war es an der Zeit!

„Wie meinst du das —?"

„Die Frage war doch deutlich genug, sollt ich meinen. Eine große Empfindung; also doch wohl die große Liebe. Das ist nun, wie man so sagen hört, etwas Elementares, etwas, was gegen die Himmel trotzen und der ganzen Welt die Stirne zeigen läßt! Sieht deine Liebe so aus, du armer, ringender Rücksichten- und Pflichtenmensch?"

„Die Frage ist wirklich verletzend, Vater —!"

„Ach, Jungchen, wir wollen die großen Worte doch endlich lassen. Ich hätte übrigens so gar nicht gefragt, wenn nicht mancherlei Erfahrungen und Beobachtungen aus den letzten Tagen mir ein Recht dazu gegeben hätten?"

„Welche Beobachtungen denn?" Ulrich fühlte sich jetzt ganz unsicher und haltlos.

„Nun, zum Exempel! Ich habe beobachtet, daß dein Interesse für Tukenhof seit ein paar Tagen erheblich abgenommen hat. Genau genommen war's seit dem Tage, an dem wir zur Kondolenz nach Dambitzen gefahren waren. Ich habe des weiteren beobachtet, daß Martha Prochnow gleich beim ersten Wiedersehen einen großen Eindruck auf dich gemacht hat. Man hätte fast an die bewußte große Empfindung glauben können —: Romeo und Julia, erster Akt. Ich habe ferner beobachtet, daß du — selbstverständlich unbewußt Martha gesucht und dich sehr, sehr gern mit ihr unterhalten hast. Keine freie, fröhliche Unterhaltung, sondern eine sehr befangene, bei der man ordentlich die jagenden Herzschläge sah. Und endlich weiß ich, daß bei Martha wenigstens die „große Empfindung" wirklich da ist, daß sie ihr alle Ruhe aus ihrem Herzen scheucht — — — die große, heiße Liebe zu dir —!"

Ulrich war in höchste Erregung geraten. Er hatte wiederholt versucht, Wannoff zu unterbrechen, und nun packte er mit einem wilden Griff den alten Mann bei beiden Schultern.

„Vater — das kann ja nicht wahr sein! Großer Gott, das ist ja nicht möglich, weil es entsetzlich wäre —!"

Wannoff hatte seine gelassene Ruhe wieder gefunden.

ist, eine völlige Geschäftseinstellung durch Krieg herbeigeführt ist, kann eine Aufhebung bestehender Verträge, eine vorzeitige Kündigung rechtlich in Frage kommen. Um die Beteiligten aber vor unliebsamen Enttäuschungen zu bewahren und gerade in jetziger Zeit besonders schädliche, zwecklose Rechtsstreitigkeiten zu vermeiden, wird dringend empfohlen, sich auch in solchen Fällen friedlich mit der Gegenpartei auseinanderzusetzen.

Soweit indessen jemand durch den Krieg in unverschuldete Notlage geraten und tatsächlich zurzeit außerstande ist, seinen Verpflichtungen in vollem Umfange nachzukommen, ist es die vaterländische Pflicht des Gläubigers, diesen Notstand zu berücksichtigen und freiwillige Stundung zu gewähren. Der Hinweis auf diese Pflicht mag allen Betroffenen eine ernste Mahnung sein, damit es nicht erst des Eingreifens der Gerichte auf Grund der nachstehenden, zum Schutze der wirtschaftlichen Schwachen während des Krieges erlassenen besonderen Bestimmungen bedarf:

1. Gegen alle zur Fahne Einberufenen ist, soweit sie nicht durch einen Prozeßbevollmächtigten vertreten sind, die Durchführung eines Zivilprozesses unzulässig. Das Verfahren wird für die Dauer des Krieges unterbrochen. Ebenso sind Zwangsvollstreckungen und Konkurse auf Antrag eines Gläubigers gegen solche Personen, von einzelnen Ausnahmen abgesehen, ausgeschlossen. (Gesetz betr. den Schutz der infolge des Krieges an Wahrnehmung ihrer Rechte behinderten Personen vom 4. August 1914 (Reichs-Ges.-Bl. S. 388).

2. Die zurückgebliebenen in eine Notlage geratenen Personen sind durch folgende Anordnungen des Bundesrats geschützt:

a) das Gericht kann dem Schuldner, der sich in wirtschaftlicher Notlage befindet, nach seinem Ermessen auf Antrag für die vor dem 31. Juli d. Js. entstandenen Schulden eine Zahlungsfrist von drei Monaten gewähren, so daß also Zwangsvollstreckungen zur Beitreibung der Schuld innerhalb dieser Frist nicht vorgenommen werden dürfen. Der Antrag braucht nicht erst im Prozesse, sondern kann bereits vorher bei Gericht gestellt werden. Selbstverständlich bleibt es dem Schuldner unbenommen, vorher zu zahlen, sobald sich seine Lage gebessert hat. (Bekanntmachung über die gerichtliche Bewilligung von Zahlungsfristen vom 7. August 1914 (R.-G.-Bl. S. 359).

b) Da indessen vielfach durch Gesetz oder Vertrag an die nicht pünktliche Zahlung noch anderweite, für den Schuldner in der jetzigen Zeit drückende Folgen geknüpft sind, so ist dem Gericht weiter die Befugnis erteilt worden, den Eintritt dieser nachteiligen Rechtsfolgen im Interesse des Schuldners, der dieses Schutzes bedarf und ihn verdient, auszuschließen. Beispielsweise ist der Mieter, der mit 2 Mietziensraten im Rückstande bleibt, zur Räumung der Wohnung verpflichtet. Eine solche Rechtsfolge kann das Gericht auf Antrag ausschließen und die Räumungsklage des Vermieters trotz des rückständigen Mietzinses abweisen oder falls der Vermieter bereits ein Urteil erwirkt hat, noch nachträglich auf Antrag des Mieters entsprechend entscheiden. (Bekanntmachung über die Folgen der nicht rechtzeitigen Zahlung einer Geldforderung vom 18. August 1914 (R.-G.-Bl. S. 377).

c) Um den reellen Geschäftsmann, der durch den Kriegsausbruch vorübergehend in Zahlungsschwierigkeiten geraten ist, vor der Vernichtung seiner wirtschaftlichen Existenz zu bewahren, kann das Gericht auf seinen Antrag eine Geschäftsaufsicht anordnen. Für deren Dauer ist die Eröffnung des Konkursverfahrens über das Vermögen des Schuldners unzulässig. Öffentliche Bekanntmachungen über die Anordnungen der Aufsicht finden nicht statt. (Bekanntmachung, betreffend die Anordnung einer Geschäftsaufsicht zur Abwendung des Konkursverfahrens vom 8. August 1914 (R.-G.-Bl. S. 363).

d) Die Fristen für die Vornahme einer Handlung (Protest usw.), deren es zur Ausübung oder Erhaltung des Wechselrechts oder Regreßrechts aus einem Scheck bedarf, sind bis auf weiteres um 30 Tage verlängert worden, soweit sie nicht am 31. Juli 1914 abgelaufen waren. Den Wechselgläubigern ist es dadurch möglich, ihren Schuldnern ohne Beeinträchtigung ihres Wechselrechts 30 Tage Zahlungsausstand zu geben. (Bekanntmachung, betreffend Verlängerung der Fristen des Wechsel- und Scheckrechts vom 6. August 1914 (R.-G.-Bl. S. 357) und Bekanntmachung, betr. die Verlängerung der Fristen für Wechsel- und scheckrechtliche Handlungen vom 7. August 1914 (R.-G.-Bl. S. 361).

e) Forderungen aus dem Auslande, die vor dem 31. Juli d. Js. entstanden sind, dürfen vor dem 31. Oktober überhaupt nicht vor inländischen Gerichten geltend gemacht werden. (Bekanntmachung über die Geltendmachung von Ansprüchen von Personen, die im Auslande ihren Wohnsitz haben vom 7. August 1914 (R.-G.-Bl. S. 360).

f) Ebenso ist die Fälligkeit aller Wechsel, die im Auslande ausgestellt worden und im Inlande zahlbar sind, um 3 Monate hinausgeschoben, falls die Wechsel nicht schon am 31. Juli d. Js. verfallen waren. (Bekanntmachung über die Fälligkeit im Auslande ausgestellter Wechsel vom 10. August 1914 (R.-G.-Bl. S. 368).

Durch verständnisvolle Befolgung vorstehender Grundsätze werden die unvermeidlichen Härten der jetzigen wirtschaftlichen Lage im Interesse des Einzelnen wie der Allgemeinheit erheblich gemildert werden können.

Wiesbaden, den 26. September 1914.

Der Regierungspräsident: Dr. von Meister.

Wird veröffentlicht.

Sofern etwa versucht werden sollte, die Not- und Zwangslage alleinstehender Frauen, deren Männer und erwachsene Söhne zum Heeresdienste eingezogen sind und die deshalb des gewissenhaften Ratgebers entbehren, sowie auch der durch den Krieg in wirtschaftliche Schwierigkeiten geratenen Geschäftsleute auszubeuten, wird ersucht, der zuständigen Polizeibehörde genaue Mitteilung zu machen.

Höchst a. M., den 28. September 1914.

Der Landrat: Klauser.

Wird veröffentlicht.

Schwanheim a. M., den 8. Oktober 1914.

Der Bürgermeister:
Diefenhardt.

Bekanntmachung.

Landsturmpflichtige Marine-Offiziere, Vizedeckoffiziere und Deckoffiziere, die noch nicht zum Dienst für die Marine einberufen worden sind, werden hierdurch aufgefordert, sich umgehend schriftlich oder mündlich beim Bezirkskommando anzumelden.

Ebenso werden nicht mehr wehrpflichtige, sich aber see- oder garnisondienstfähig fühlende Marine-Offiziere, Vizedeckoffiziere und Deckoffiziere ersucht, sich zur Verfügung zu stellen, soweit sie nicht schon bei ihren früheren Meldungen von den Frontstellen abgewiesen worden sind. Die Gesuche der Marineoffiziere sind an das Stationskommando, die der Deckoffiziere und Vizedeckoffiziere an ihren früheren Marineteil zu richten. Auf Wunsch werden solche sich freiwillig Meldende im Garnisondienst der Marine verwendet werden.

Die mit Pension verabschiedeten Deckoffiziere gelten als nicht mehr wehrpflichtig.

Höchst a. M., den 6. Oktober 1914.

Königliches Bezirkskommando.

Unsere Feinde und wir.

Wofür kämpfen die Russen? Russische Gefangene sagen, sie wüßten es nicht. Man hat es ihnen befohlen, und die gehorchen. Rußland ist das größte Reich der Erde. Es hat Raum, unendlichen Raum, seine inneren Kräfte zu entfalten. Die Regierenden sagen, der Beruf Rußlands, alle Sklaven zu beschützen, habe nicht zulassen dürfen, daß Österreich-Ungarn von den Serben für die Ermordung des Erzherzogs Franz Ferdinand und die beständigen Wühlereien unter den südslavischen Völkerschaften, die dem habsburgischen Zepter untertan sind, Genugtuung und Bürgschaften für die Zukunft forderte. In Wahrheit ist die allslavische Idee nur auf russische Eroberungs- und Bereicherungssucht gestellt. Der russische Bauer weiß nichts davon, so wenig wie Tschechen, Bosnier, Bulgaren von der russischen Knutenherrschaft etwas wissen wollen.

Wofür kämpfen die Franzosen? Ja wofür? für sie ist der Krieg die Buße dafür, daß sie Jahrzehnte lang gehetzt, geschürt und geprahlt haben, damit der mit ihren Milliarden gefütterte russische Bundesbruder endlich doch über Deutschland herfalle und ihnen Elsaß-Lothringen wieder verschaffe. Die Liebedienerei der französischen Demokratie vor dem russischen Despotismus war eine Sünde wider den Geist. Eitele Hoffnungen verstrickten die Franzosen in diese unnatürliche Verbindung, und als nach der Entente auch England dazukam, wurden die Pariser Geschäftspolitiker große Leute. Der kleine französische Bürger und Rentner, der den Frieden wollte, ist jetzt das Opfer der Gernegroße à la Delcassé, wie der russische Bauer das Opfer der Großfürstenpartei ist.

Und wofür kämpft England? Für die belgische Neutralität. Hätte Deutschland sie nicht verletzt, wäre England totsicher neutral geblieben. Aber für so hohe Güter läßt Mister Grey sogar Japaner, Indier und Schwarze marschieren. Daß daneben dem deutschen Handel der Garaus gemacht werden und die vermaledeite deutsche Flotte Schaden erleiden könnte, ist ein Vorteil, den man sich gefallen lassen muß. Von den vor dem englischen Parlament verheimlichten militärischen Verpflichtungen zugunsten Frankreichs spricht man lieber nicht, und wenn Frankreich durch Belgien marschiert wäre, hätte die Sache auch ein anderes Ansehen gehabt.

Habgier, Eitelkeit und Heuchelei sind keine sittlichen Kräfte. Was wir diesem Dreierverband gegenüberzustellen haben, ist dies: Vom höchsten Ort bis ins letzte Dorf, bei Hoch und Gering herrscht das Bewußtsein, daß die Deutschen die friedlichste Nation unter allen waren. Und weil sie es waren und sind, ist die Empörung über den ruchlos heraufbeschworenen Krieg um so größer und das Gefühl gerechter Abwehr in dem neuen Freiheitskampfe noch stärker als sie es 1813 und 1870 waren. Das deutsche Volk kämpft um Freiheit und Leben, seine Sache ist besser, reiner und edler als die seiner Gegner. Daher dieser ungeheure Opfermut und Einheitswille zum Siege!

Die strategische Lage von Kiautschou.

Unsere chinesische Kolonie ist bekanntlich zurzeit heftigen Angriffen des schmachvollen Zweibundes England-Japan ausgesetzt. Heldenmütig verteidigt sich die kleine deutsche Besatzung, obwohl bei der ungeheuren Übermacht der Ausgang des Kampfes kaum zweifelhaft sein kann. Jedenfalls ist der erste wirkliche Sturm der Engländer und Japaner mit einer Schneidigkeit und Wucht zurückgewiesen worden, die noch manchen weiteren Erfolg hoffen lassen.

Im Hinblick hierauf ist von besonderem Interesse ein Artikel, in dem die „La Plata Post" über die Verteidigungsfähigkeit Kiautschous folgende anziehende Betrachtungen anstellt:

Wer da glaubt, die gewaltsame Eroberung von Tsingtau sei eine einfache Spazierfahrt für die Japaner,

---

„Vor allem vergiß nicht, mein Jungchen, daß meine mürben Knochen und deine jungen Fäuste schlecht zueinander passen. Jedenfalls werde ich dir dankbar sein, wenn du meine Schultern freigeben wolltest. — So, danke. Und nun sage mir einmal, was denn Entsetzliches daran sein soll, wenn Martha von Prochnow einen Mann liebt? Es gibt Dutzend Leute im Werder und darüber hinaus, die nach dieser Liebe wie nach dem höchsten Erdenglück gestrebt haben."

Ulrich stand in fassungsloser Erregung da, und er sah Wannoff vollständig hilflos an, daß selbst der ein wenig erschrak. Das hatte ja viel sicherer getroffen, als er selbst gedacht hatte. Nun konnte man ein wenig Tröstung spenden.

„Ulrich — so sei doch gescheit. Komm, setz dich zu mir her —!"

Aber Ulrich schlug plötzlich die Hände vor das Gesicht und stürzte nach dem Herrenhause davon.

Wannoff pfiff ganz leise vor sich hin, während er ihm nachsah. Na, nun war's getan und man brauchte nur dafür zu sorgen, daß der Junge in der unausbleiblichen Reaktion keine Dummheiten machte.

Er erhob sich langsam und stampfte gemächlich durch den Garten. Er blieb vor einem Rosenbeet stehen und sprach ein paar Worte mit dem Inspektor, der ihm begegnete. Nach einer ganzen Weile erst kletterte er über die Freitreppe hinauf ins Haus, um sich danach zu erkundigen, was man denn heute Gutes zum Abendessen bekomme.

Ulrich bekam er nicht zu sehen, und auch Frau von Wannoff wußte nichts von ihm. Die Mamsell aber hatte gesehen, daß der junge Herr auf sein Zimmer gegangen sei. —

Na, dann ist's ja gut, dachte Wannoff, während er ins Eßzimmer ging. Dort setzte er sich ans Fenster, starrte nachdenklich hinaus in den verdämmernden Tag und trommelte mit den Fingern auf dem Fensterbrett herum, während er zugleich angestrengt hinaushorchte, ob Ulrich komme.

Frau von Wannoff ging still ab und zu. „Nun, Mann, was machst du denn so allein hier? Ich will Ulrich rufen lassen — wir essen ja doch gleich."

„I, laß ihn nur — er wird schon kommen." Nach weiteren fünf Minuten aber hielt er es doch nicht mehr aus. Er nahm seinen Stock, den er auch im Hause nicht entbehren konnte, und stieg vorsichtig nach dem oberen Stockwerk hinauf. Dabei klopfte ihm doch das Herz ein wenig: der Bengel konnte doch keine Dummheiten gemacht haben?

Die Türe zu Ulrichs Zimmer war unverschlossen, und Wannoff atmetete auf. Er trat ohne Umstände ein und fand Ulrich in der Tiefe eines gemütlichen Großvaterstuhles, der nahe beim Fenster stand. Wannoff trat zu ihm und legte ihm die Hand auf die Schulter.

„Jung, — was ist nun mit dir? Läufst du mir wie toll davon und vergräbst dich hier wie ein Einsiedler —"

Ulrich sprang auf.

„Vater, ich möchte hören, ob du weißt, was du in dieser Stunde aus mir gemacht hast!?"

„Was ich aus dir gemacht habe? Mir scheint, du bringst die Begriffe ein bißchen durcheinander. Aber immerzu: Was habe ich denn aus dir gemacht?"

„Ich bin doch immer ein anständiger Kerl gewesen!"

„Na, du, das möchte ich mir aber doch ausgebeten haben, und daran wird sich wohl auch in Zukunft nichts ändern."

„Meinst du?!" Ulrich blieb hart vor Wannoff stehen. „Vater, was bin ich, wenn wir morgen nicht nach Tukenhof gehen?"

„Was hat denn das mit deiner Anständigkeit zu tun?" — — —

„Vater, was bin ich dann?!"

„I du mein — gescheit bist du, viel gescheiter, als ich gedacht habe."

Ulrich stampfte auf. „Nur um Gottes willen jetzt keine Scherze, Vater! Du hast mein Innerstes bloßgelegt, es ist alles wund und offen in mir, und ich weiß nicht mehr, was ich will und was ich soll — ich habe die Fähigkeit nicht mehr, klar zu denken, und noch weniger die Kraft, Entschlüsse zu fassen. Nur das eine fühl ich, daß ein schweres Unglück über uns kommen muß, und daß kein Mensch es aufhalten kann."

„Ja, aber zum Kuckuck — was denn für ein Unglück? Mir scheint, es kommt bei der Beurteilung der Sachlage doch sehr auf den Standpunkt an."

„Aber begreifst du denn nicht, Vater? Hättest du erlebt, was ich heute mit dem Doktor erleben mußte — du würdest mich verstehen. Petzold erwartet uns morgen, und seine Lebenshoffnung hängt an dem Gedanken, an diesem Besuch. Und Eve, das süße, liebe Ding, die nun ohnehin so viel Schweres zu tragen hat und alle Kraft in ihrer Liebe findet! Und das ist nun das Entsetzlichste, Vater: Mir ist alle Sicherheit der Empfindung genommen, und nur das scheint mir plötzlich eine Ungeheuerlichkeit, daß ich Eve wirklich heiraten soll."

„Weil du sie eben nicht lieb hast," konstatierte Wannoff trocken, während er sich in den Großvaterstuhl fallen ließ und die Beine behaglich von sich streckte.

„Das ist eben so eigen. Wenn ich bei ihr bin und ihr süßes Gesichtchen sehe, dann hat der alte Zauber Macht über mich — und doch ist mein Herz nicht mehr dabei. Es ist ein Zustand, den ich nicht fassen und erklären kann."

ist gewaltig im Irrtum; denn mit der Möglichkeit, daß die deutsche Besatzung einem Angriff ausgesetzt sein würde, ohne vom Mutterlande Hilfe erwarten zu können, hat man wohl gerechnet und seine Einrichtungen darnach getroffen.

Einen Angriff von der See aus hat Tsingtau seiner natürlichen Lage halber wenig zu fürchten. Der Hafen liegt hinter einem Höhenzuge, der die ganze Küste beherrscht. Auf diesem Höhenzuge befinden sich eine Anzahl Forts und Landbatterien, sämtlich vollständig ausgebaut und mit schwersten Festungs- und Küstengeschützen bestückt. Alle Forts sind so eingerichtet, daß sie vollkommen unabhängig voneinander operieren können. Jedes Festungswerk hat seine eigenen Maschinenanlagen zur Erzeugung von Licht, Kraft, Dampf usw. An jedem Geschütz befinden sich Schlafräume für die Bedienungsmannschaften. Mit Proviant sind die einzelnen Forts auf lange Zeit versorgt, so daß sie einer Einschließung durch einen Feind mit Ruhe entgegensehen können. Von besonderer Wichtigkeit ist, daß man nicht auf den Import von Kohlen angewiesen ist, sondern zwei Kohlenschächte unmittelbar zur Verfügung hat.

Gefährlicher als von der Seeseite aus ist der Angriff von der Landseite, aber nur deshalb, weil die Japaner dort ihre Übermacht besser zur Geltung bringen können. Auch die Landseite ist in der Erwartung eines feindlichen Angriffs schon lange durch vorbereitete Werke verstärkt. In den Bergen befinden sich eingehauene Geschützstände für Festungsgeschütze, die so eingerichtet sind, daß sie das Vorgelände vollkommen beherrschen. Da es nun in China keine natürlichen Stützpunkte wie Wälder oder feste Städte gibt, so muß der Anmarsch eines Landheeres der Japaner auf sehr große Schwierigkeiten stoßen, da unsere Geschütze mit Erfolg aufräumen würden. Ferner sind die Wegeverhältnisse derartig, daß man nur schwer vorwärts kommen kann. Jedenfalls wird, solange noch eine Granate vorhanden ist, kein Japaner seinen Fuß in die deutschen Festungswerke setzen, und sie werden sich ihre Köpfe an diesen Mauern noch blutiger rennen als seinerzeit an den Festungswerken Port Arthurs. Hat sich Deutschland daheim in allen Sachen für den Kriegsfall gut vorbereitet, so ist dies in Kiautschou nicht minder der Fall.

Der Krieg.

Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 7. Okt. (W. B. Amtlich.) Die Kämpfe auf dem rechten Heeresflügel in Frankreich haben noch zu keiner Entscheidung geführt. Vorstöße der Franzosen in den Argonnen und auf der Nordostfront von Verdun wurden zurückgeworfen.

Bei Antwerpen ist das Fort Broechem in unserem Besitz. Der Angriff hat den Neethe-Abschnitt überschritten und nähert sich dem inneren Fortgürtel. Eine englische Brigade und Belgier wurden zwischen äußerem und innerem Fortgürtel auf Antwerpen zurückgeworfen. Vier schwere Batterien, 52 Feldgeschütze, viele Maschinengewehre, auch englische, wurden in freiem Felde genommen.

Der Angriff der Russen im Gouvernement Suwalki wurde abgewiesen. Die Russen verloren 2700 Gefangene und neun Maschinengewehre.

In Polen wurden in kleinen erfolgreichen Gefechten westlich Iwangorod 4800 Gefangene gemacht.

Die mißglückten Umgehungsversuche der Franzosen.

Rom, 7. Okt. (W. B. Nichtamtlich.) Die „Tribuna" schreibt zu dem heutigen Situationsbericht: Das französische und das deutsche Communiqué stimmen diesmal überein, und sie werden auch durch zuverlässige Privatnachrichten gestützt. Danach scheint es, als ob der Plan der Franzosen, die deutsche rechte Flanke zu überflügeln, vollkommen gescheitert und in das Gegenteil verkehrt worden ist, denn jetzt scheinen die Deutschen die französische linke Flanke mit der Umgehung zu bedrohen. Daß die Deutschen den Plan Joffres sofort ahnten, als sie die Bedrohung durch das Pariser Heer bemerkten und in der gewohnten Promptheit Fürsorge trafen, indem sie starke Streitkräfte dorthin warfen und damit den Umfassungsplan unmöglich machten, weiß man. Man kann aber nicht ohne eine gewisse Überraschung die letzten Nachrichten lesen, daß sich die Deutschen ihrerseits anschicken, den den Franzosen mißglückten Plan selbst zu versuchen. Woher konnte sie, die mit immer stärkeren Kräften Front gegen die russische Drohung im Osten machen müssen, noch so viele Truppen stellen, sogar Kavallerie, eine Waffe, die so viel Platz beim Transport wegnimmt? Wir können nur einmal diese Frage stellen, die wir schon früher erhoben haben. Warum gelang es nicht den Franzosen, die nur zwei Drittel oder drei Viertel des deutschen Heeres vor sich haben konnten und alle Vorteile hatten, die der Kampf im eigenen Lande, die Unterstützung durch Festungen, mächtige Befestigungen und der Besitz eines ausgedehnten Verbindungsnetzes im eigenen Rücken mit sich bringt, die letzten Kräfte gegen den Feind zu sammeln in einem selbständigen Heere von nicht mehr als 150 000 bis 200 000 Mann, was das Gleichgewicht herstellen mußte? Erst nach dem Ende des Krieges wird man vielleicht eine Antwort auf diese ernste Frage erhalten.

Die Belagerung von Antwerpen.

Amsterdam, 7. Okt. (Priv.-Tel. der Frkf. Ztg. Ctr. Frkf.) „Nieuws van den Dag" meldet aus Rosendaal: Heute früh um halb acht Uhr ließen die Deutschen durch eine Stafette ansagen, daß um halb zehn Uhr die Beschießung der Stadt Antwerpen beginnen werde. Die Regierung ist um halb zwölf Uhr nach Ostende übergesiedelt. Der König blieb in der Stadt. Zahlreiche Flüchtlinge sind infolge dieser Ankündigung an der holländischen Grenze angekommen.

Amsterdam, 7. Okt. (Priv.-Tel. der Frkf. Ztg. Ctr. Frkf.) Die telegraphische Verbindung, ebenso die Zugverbindung mit Antwerpen, ist seit heute früh unterbrochen. Der Telegrammverkehr ist von hier nur noch mit Ostende und Gent möglich und zwar über London.

Hunderte von Antwerpenern sind in Rotterdam und Amsterdam angekommen.

Amsterdam, 7. Okt. (Priv.-Tel. der Frkf. Ztg. Ctr. Frkf.) Das „Handelsblad" meldet um Mitternacht aus Antwerpen, daß den ganzen Tag und die Nacht hindurch bei Mondschein an der Nethe in der Umgebung von Lier heftig gekämpft worden sei. Die Stadt Lier liege zwischen den kämpfenden Heeren. Unterstützt durch Artilleriefeuer, das besonders mörderisch sei, brachten die Deutschen ihre Infanterie einige Kilometer voraus, doch mußten sie Fuß für Fuß von dem verbündeten englisch-belgischen Heer erkämpfen. Das offizielle belgische Communiqué gibt zum erstenmal zu, daß der Zustand ernst ist. Der Kommandant de Guise bringt zur Kenntnis der Bürgermeister von Antwerpen und der Gemeinden, daß die Beschießung Antwerpens unvermeidlich sei, aber auf die Dauer des Widerstands keinen Einfluß haben werde. Er rät den Personen, die sich der Wirkung der Beschießung entziehen wollen, an, sich nach Norden oder Nordwesten zu entfernen.

Der „Maasbode" berichtet, daß die Zahl der Engländer in Antwerpen nicht zehntausend, sondern dreitausend betrage. Ferner meldet das Blatt, trotz des Regens sei gestern mittag und nachts heftig an der Nethe gefochten worden, wo die Deutschen trotz des schweren belgischen Feuers eine Brücke zu schlagen versuchten. Die deutschen Granaten fallen bereits in den Ort Vieux-dieu, drei Kilometer von Antwerpen. Die Dörfer Hove, Mortsel, Vieuxdieu und vor allem Boßberg haben schwer unter dem deutschen Feuer gelitten. (Es handelt sich dabei um kleinere Ortschaften im Bezirk der Forts 4 und 5 der inneren Linie. D. Red.) Die Kaserne in Contich ist zerstört. Alles weist darauf hin, daß die Not in Antwerpen groß ist. Zahlreiche Personen von Rang verlassen die Stadt. Der König und die Minister sind bis jetzt geblieben. Der Kommandant hat jedem, der den Wunsch dazu äußert, die Abreise feigestellt.

Die letzte Zuflucht der Belgier.

Amsterdam, 7. Okt. (Priv.-Tel. der Frkf. Ztg. Ctr. Frkf.) Der Korrespondent der „Tyd" berichtet aus Antwerpen, daß er bei einem Ausflug zu dem nördlichsten Fort Stabrock bemerkt habe, daß Drahtversperrungen und Laufgräben in der Richtung nach Süden angebracht seien, was darauf hinweise, daß die Belgier, wenn die innere Fortlinie in der Hand der Deutschen ist, Antwerpen aufgeben, aber noch Widerstand an den nördlichen Forts leisten wollen.

Verzweifelter Zustand Antwerpens.

Ferner wird mitgeteilt, daß die Stadt nach der Zerstörung der Wasserleitung schon seit einer Woche ohne Trinkwasser sei, wodurch die Gefahr einer Epidemie in den ärmeren Stadtteilen nahegerückt sei. Samstag drang die deutsche Kavallerie über Duffel, das zuerst durch die Artillerie zerstört wurde, bis Linth durch, aber Sonntag sahen die Deutschen von weiteren Versuchen, die Nethe zu forcieren, ab und zerstörten die Forts zwischen Senne und Schelde. Die Deutschen legten in die verzweifelt kämpfenden belgischen Truppen Bresche. Die Bevölkerung aus der Gegend um Antwerpen zieht noch immer in langen traurigen Zügen nach der holländischen Grenze.

Siegreiche Gefechte in Kamerun.

Berlin, 7. Okt. (Nichtamtlich.) Der Gouverneur von Kamerun meldet siegreiche Gefechte von Anfang September gegen Engländer und Franzosen. In diesen Gefechten sind die Oberleutnants v. Rothkirch und Milbrat, Sergeant Jost, Sanitätssergeant Gustav Kühn, Bezirksamtmann Rausch, Zollamtsvorsteher Glock und Landmesser Lyhne gefallen.

Der Vorstoß in Polen.

Paris, 7. Okt. (Indir. Priv.-Tel. der Frkf. Ztg. Ctr. Frkf.) „Daily Mail" meldet aus Petersburg: Die Deutschen gehen in vier Säulen auf Südostpolen vor, drei stoßen von Kalisch und Bendin auf Warschau vor, die vierte von Krakau die Weichsel entlang.

Die Niederlage der Russen in Oberungarn.

Budapest, 7. Okt. (W. B. Nichtamtlich.) Einem amtlichen Berichte zufolge haben unsere Truppen die in Maramaros-Sziget eingebrochenen russischen Heeresteile geschlagen und bereits bis Nagybocsko verfolgt. Die Verwaltungsbehörden werden im Laufe des heutigen Tages ihre amtliche Tätigkeit wieder aufnehmen. Die Beerdigung der in dem jüngsten Kampf bei Uzsok gefallenen Russen dauert fort. Bisher sind 8000 russische Leichen begraben worden.

Der Eindruck in Bulgarien.

Wien, 7. Okt. (W. B.) Die „Südslawische Korrespondenz" meldet aus Sofia: Die Meldung über den großen Erfolg der österreichisch-ungarischen Truppen über die Serben hat hier den größten Eindruck hervorgerufen. Die Blätter besprechen die Lage der kriegführenden Mächtegruppen und sind übereinstimmend der Meinung, daß die militärische Gesamtlage zugunsten der verbündeten Zentralmächte neige, die heute auf den Kriegsschauplätzen mit Erfolg operierten. Während der Armeebefehl des Erzherzogs Friedrichs den Beginn eines neuen, für die beiden verbündeten Armeen günstigen Abschnittes auf dem galizischen Kriegsschauplatze ankündigte, erledige die österreichisch-ungarische Armee den serbischen Widersacher, der nunmehr eine Episode sei. Was die deutschen Kriegsschauplätze betreffe, so sei von der überwältigenden deutschen Armee nur zu erwarten, daß sie ihren Triumph vollenden werde. Niemand kann, so sagt „Kambana", bei richtiger Einschätzung der Sachlage an dem endgültigen Erfolg der deutschen Waffen zweifeln.

Meuterei in einem serbischen Regiment.

Sofia, 7. Okt. (W. B. Nichtamtlich.) Die Zeitung „Utro" meldet: Unter der Mannschaft des 17. serbischen Infanterieregiments kam es zu einer Meuterei. Die Soldaten erschossen den Brigadekommandanten Budonowics, der sich gerade bei dem Regiment aufhielt. Auch der Regimentsoberst Malevics und zahlreiche Offiziere wurden erschossen. Die gegen das meuternde Regiment entsandten Mannschaften konnten nichts ausrichten.

Portugal und Deutschland.

Wien, 7. Okt. (Priv.-Tel. der Frkf. Ztg. Ctr. Frkf.) Wie in diplomatischen Kreisen verlautet, besteht eine ernste Spannung zwischen Portugal und dem Deutschen Reich. England will die portugiesische Regierung bewegen, aus ihrer Neutralität herauszutreten und an den Kämpfen teilzunehmen.

Von den Kaisersöhnen.

Berlin, 7. Okt. (W. B. Nichtamtlich.) Prinz Eitel Friedrich ist im Gefecht mit dem Pferde gestürzt und hat sich eine Verletzung des Knies zugezogen. Prinz Joachim erwartet die Erlaubnis des Kaisers, sich zur Truppe im Felde zurückbegeben zu dürfen.

Schwanheims Landwehr 1914.

Wir waren so froh in Schwanheim vereint
Gedachten mit Freuden des Festes
Doch Gottes Fügung hat es verneint
Wir gaben her unser Bestes.

Wir zogen nach Höchst zur Gestellung hin
Mit frischem, fröhlichem Mute,
Wir haben zu verteidigen jetzt
Das Höchste, Beste und Gute.

Für's Vaterland zieh'n wir in's Feld
Zu stellen unsere Mannen
Der Franzmann und sie Alle
Sie sollen uns nur kommen.

Nach Trier ging es dann per Bahn
Durch Luxemburgs Gefilde
Bald kamen wir in Belgien an
Stets unsere Infanterie voran

Auch Schwanheims Söhne sind dabei
Man hört kein Zagen, Bangen
So zieh'n wir frohen Muts dahin
Den Franzmann zu erlangen.

Der Siegfried der steht oben an
Ihm folgt der Göbel Jean,
Der Straube Fritz ist früh und spät,
Wenn Lulei Robert neben steht.

Den Zug führt Rudolf Willeke an,
Der Joseph Berz ein ganzer Mann.
Jakob Henrich (Bredeltum)
Der schauet sich gar manchmal um.

O, Tippehannes auch dabei
Der schreit hurra und schießt vorbei.
Schmidttheodor ist aach nit ohne
Der schießt sogar mit blaue Bohne.

Der Sohne Vater nit zu vergesse
Der tut am allermeiste esse.

R. W.

Luftschiffahrt.

Berlin, 6. Okt. Für seine hervorragenden Aufklärungsdienste in der Ostarmee ist dem bekannten Flieger Otto Stiefvatter das Offizierspatent verliehen worden. Stiefvatter hat ebenso wie die schon vorher zu Leutnants beförderten Flieger Hirth und Schlegel früher in keinem militärischen Verhältnis gestanden. Alle drei sind auch mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet worden.

Lokale Nachrichten.

Silberne Hochzeiten. Den Tag der Silbernen Hochzeit begeht heute das Ehepaar Lokomotivführer Bernhard Reinke und Frau. Ferner begeht nächsten Samstag das Ehepaar Josef Jakob Gaubatz den Tag seines silbernen Ehejubiläums. Wir gratulieren in beiden Fällen.

Liebesgaben für Angehörige des Feldheeres können zur Abgabe gelangen: 1. bei sämtlichen Ersatztruppenteilen des Korpsbezirks, 2. bei den immobilen Etappen-Kommandanturen Nr. 2 Frankfurt-Süd (Bureau: Sachsenhausen, Mittlerer Hasenpfand 5) und Nr. 3 Darmstadt (Bureau: Postamt II), 3. bei der Annahmestelle freiwilliger Gaben (Kriegsfürsorge) in Frankfurt a. M., Theaterplatz 14. Es wird erneut darauf hingewiesen, daß es nur auf diesem Wege möglich ist, mit Sicherheit der Truppe die Gabe zuzuführen, während keine Gewähr dafür übernommen werden kann, daß Liebesgaben auf Autos über das Etappengebiet hinaus die Truppe erreichen.

Paketsendungen an Kriegsteilnehmer. Das Kriegsministerium hat beim Generalquartiermeister versuchsweise die Beförderung von Privatpaketen mit Ausrüstungsstücken im Gewichte bis zu 5 Kilogramm erwirkt. Zunächst ist für die Auflieferung solcher Pakete die Zeit vom 19. bis 26. Oktober in Aussicht genommen. Bewährt sich die Einrichtung, und wird von den Angehörigen in der Heimat kein unangemessener Gebrauch von ihr gemacht, so soll das Verfahren von Zeit zu Zeit wiederholt werden. Die zwischen dem Kriegsministerium und dem Reichspostamt getroffenen Vereinbarungen über den Versand dieser Pakete werden demnächst bekannt gegeben. Es wird darauf hingewiesen, daß schwere Pakete nach wie vor gemäß § 23 der Feldpost-Dienstordnung den Ersatztruppenteilen zu übersenden sind, welche deren Weiterleitung veranlassen. Auf richtige Adressierung aller Postsendungen wird erneut hingewiesen. Bei Prüfung der Beschwerden über nichtangekommene Briefe usw. ist festgestellt worden, daß in zahllosen Fällen Angaben auf Adressen unrichtig waren.

Der Aufruf zur Teilnahme an den Übungen zur Jugendwehr hatte bereits an vielen Orten die Anmeldung einer respektablen Anzahl junger Leute zur Folge. Man glaubt aber, daß die Beteiligung eine noch größere sein könnte. Wir möchten daher darauf hinweisen, daß es im eigensten Interesse der jungen Leute liegt, sich schleunigst zu den Übungen anzumelden. Wer die vorgeschriebenen Übungen sich jetzt daheim auf dem Turn- oder Spielplatz oder einem sonstigen Gelände aneignen kann, der hat später beim Eintritt ins Heer den Vorteil, ein gutes Stück Arbeit seiner militärischen Ausbildung hinter sich zu haben. Also auf, ihr jungen Leute, tretet Mann für Mann in die Jugendwehr: keiner bleibe in dieser ernsten Zeit zurück.

Unteroffiziere gesucht! Bei der Immobilen Ersatz-Abteilung des 1. Nassauischen Feld-Artillerie-Regiments Nr. 27 Oranien werden noch Unteroffiziere, möglichst felddienstfähige, eingestellt. Meldungen in der Artillerie-Kaserne Gonsenheim bei Mainz.

Die Lehrerspende. Die zweite deutsche Lehrerspende im Betrage von Mark 192300 als Kriegsbeihilfe ist für den Monat August abgeliefert worden. Die erneut eingeleitete Sammlung für September soll nach den bereits bekannt gewordenen Zahlen noch größer sein. So sollen in jedem Monat reiche Spenden fließen, die dem Roten Kreuz und anderen Wohlfahrtseinrichtungen zur Kriegszeit zugute kommen sollen.

Kirchliche Anzeigen.

Katholischer Gottesdienst.

Freitag: 7 Uhr: Best. Jahramt für Arnold Wachendörfer, dann best. hl. Messe für die Verstorbenen der Familie Klimroth-Wagner.

Samstag, 7½ Uhr: Best. Amt z. E. der hl. Familie für die Familie Joseph Jakob Gaubatz, im St. Josephshaus best. Seelenamt zum Troste der armen Seelen in besond. Meinung.

Montag und **Donnerstag** abends 8 Uhr und **Samstag** abends 6 Uhr: Rosenkranzandacht zur Erflehung des Sieges und für unsere Krieger.

Das kath. Pfarramt.

Evangelischer Gottesdienst.

Donnerstag, den 8. Oktober, abends halb 8 Uhr Kriegsbetstunde.

Das evangl. Pfarramt.

Vereinskalender.

Zitherverein Schwanheim. Donnerstag Abend halb 9 Uhr Uebungsstunde im Vereinslokal: Turnhalle.

Turngemeinde. Jeden Mittwoch abend halb 9 Uhr Turnstunde.

Turnverein. Jeden Mittwoch abend 9 Uhr Turnstunde.

Kath. Jünglingsverein. Freitag 9 Uhr Freundschaftsklub bei Mohr.

Gesangverein Concordia. Sonntag nachm. 5 Uhr Zusammenkunft bei Leop. Gastell. Zahlreiches Erscheinen erwünscht.

Gesangverein Frohsinn. Sonntag mittag 4 Uhr Zusammenkunft im Vereinslokal.

Stenographengesellschaft „Gabelsberger" 1910. Heute Abend punkt 9 Uhr Monats-Versammlung. Vollzähliges Erscheinen auch der Mitglieder der Jugend- und Wandergruppe, erforderlich.

Preiswert und gut kaufen Sie
im
Jourdans Schuhhaus
21 Reineckstrasse 21 **Frankfurt a. M.** hinter der Markthalle.
Telefon Amt I No. 10231.

Elegante Damenstiefel	von **6.50** an
Elegante Halbschuhe „Derby", Lackk.	von **4.95** an
Moderne Herrenstiefel „Derby" Lackkappen	nur **6.95**
Damen-Lederspangenschuhe, Absatz	von **2.75** an
Hausschuhe mit Ledersohle und Fleck	von **75** ₰ an

Sandalen
in grosser Auswahl und billigste Preise.
Lastingschuhe u. Stiefel. : Arbeitsschuhe. : Turnschuhe.

Tüchtige Näherinnen
für Herrenhemden sucht
Frau Hartmann Wwe.
1012 Taunusstrasse 30.

Geschäfts-Verlegung.
Teile der geehrten Einwohnerschaft ergebenst mit, dass ich mein Geschäft nach **Kirchgasse 56** verlegt habe.
Empfehle mich zur Ausführung von **Gesundheits-Technisch. Anlagen, Bäder und Closets,** ferner **Dampf-Heizungen.**
Josef Diefenhardt
Installateur.

Futterkartoffeln
kauft **Heinrich Rheingans**
Bäckerei.

Infolge grösserer Abschlüsse in **Militärhemden, Leibbinden, Zwiebacksäckchen** finden tüchtige eingearbeitete
Näherinnen
ausser dem Hause für den Winter lohnende Beschäftigung.
Moritz Möller
Wäschefabrik — Neustrasse 49.

Ein event. zwei **einfach möbl. Zimmer** zu vermieten. Näheres Neue Frankfurterstr. 39. 1013

Schöne 6×2 Zimmerwohnungen mit abgeschlossenen Vorplätzen u. Zubehör zu verm. Hauptstr. 43. 915

Wasche mit Henkel's Bleich-Soda.

Schöne **2 Zimmerwohnung** mit abgeschloss. Vorplatz, Part., per sofort an ruhige Leute zu vermieten.
Wo sagt die Exped. 945

Schöne 3-Zimmerwohnung, Neuzeit entsprechend, wenn gewünscht auch Mansarde zu vermieten.
897 Näheres Neustraße 60.

Deutsche Frauen u. Jungfrauen!

Die große Stunde hat ein großes Volk gefunden. Kampfgerüstet steht das einige Deutschland da zum Schutze seiner Grenzen und seiner Ehre. Männer und Frauen wetteifern im Opfermute für das Vaterland. Der Mann erfüllt seine Pflicht auf dem Schlachtfelde, die Frau am Krankenlager. Der Mann schlägt, die Frau heilt Wunden. Beides tut uns bitter not.

Dem Vaterländischen Frauenverein liegt es in diesen schweren Tagen ob, Fürsorge für die Verwundeten und erkrankten Krieger zu üben, ihre Angehörigen in Verbindung mit den Gemeinden vor Mangel zu schützen und jeder durch den Krieg hervorgerufenen Not nach Kräften zu steuern. In Erfüllung dieser großen Aufgabe sammelt unser Verein die deutschen Frauen und Jungfrauen ohne Unterschied des Glaubens und Standes unter dem Banner des Roten Kreuzes.

Ihre Majestät die Kaiserin, die geliebte Schirmherrin des Vaterländischen Frauen-Vereins, hat alle deutschen Frauen zur Kriegswohlfahrtsarbeit aufgerufen. Versagt Euch diesem Rufe nicht, tretet in unsere Reihen, arbeitet mit uns und für uns.

Jede Frau und jede Jungfrau, deren Wohnort in dem Bezirke eines Vaterländischen Frauen-Vereins liegt und die diesem noch nicht angehört, bitten wir herzlich und dringend um sofortigen Beitritt. In den Landesteilen, in denen noch kein Vaterländischer Frauen-Verein besteht, muß schleunigst ein solcher gegründet werden.

Der Allmächtige hat unser Werk bisher reich gesegnet und wird es weiter segnen. Wer uns hilft, hilft dem Vaterlande. Unsere Losung bleibt dieselbe in Krieg und Frieden:

Mit Gott, für Kaiser und Reich!

Der Hauptvorstand des Vaterländischen Frauen-Vereins.

Charlotte Gräfin von Itzenplitz,
Vorsitzende.

Dr. Kühne,
Vorsitzender des Kriegsausschusses.

Verantwortlich für die Redaktion, Druck und Verlag Peter Hartmann, Schwanheim a. M.